

Auswirkungen von akutem Stress auf Reizreaktivität und implizite Kognitionen bei Online-Shoppingstörung

Astrid Müller^{1*}, Maithilee Joshi¹, Annica Kessling², Christian J. Merz³, Oliver T. Wolf³, Elisa Wegmann², Matthias Brand²

¹ Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie, Medizinische Hochschule Hannover, Hannover, Deutschland

² Allgemeine Psychologie: Kognition, Fakultät für Informatik, Universität Duisburg-Essen, Duisburg, Deutschland

³ Kognitionspsychologie, Fakultät für Psychologie, Ruhr Universität Bochum, Bochum, Deutschland

* Korrespondenz, E-Mail: mueller.astrid@mh-hannover.de

© 2025 Astrid Müller; Lizenznehmer Infinite Science Publishing

Dies ist ein Open-Access-Abstract, das unter den Bedingungen der Creative Commons Attribution License veröffentlicht wird, welche uneingeschränkte Nutzung, Verbreitung und Reproduktion in jedem Medium erlaubt, sofern das Originalwerk ordnungsgemäß zitiert wird. (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>)

Hintergrund und Fragestellung

Die Auswirkungen von akutem Stress auf affektive und kognitive Prozesse bei internetbezogener Shoppingstörung (ShS) wurden bislang noch nicht experimentell untersucht. Daher widmete sich diese Laborstudie dem Zusammenhang zwischen akutem Stress, Reizreaktivität und impliziten Kognitionen bei ShS.

Methoden

Frauen mit ShS (n = 63) und Frauen mit unproblematischem Online-Shopping (Kontrollgruppe, KG, n = 64) wurden randomisiert entweder einer akuten Stressbedingung (Trier Social Stress Test, TSST) oder einer Plazebobedingung (P-TSST) zugeteilt. Nach dem TSST bzw. P-TSST absolvierten alle ein Cue Reactivity Paradigma (CRP), ein DotProbe-Paradigma (DPP) und einen Impliziten Assoziationstest (IAT) mit Loginbildern von Shopping-Websites oder Logos von Shopping-Apps. Als Kontrollreize wurden Loginbilder/App-Logos sozialer Netzwerke genutzt.

Ergebnisse

Im CRP zeigte die ShS-Gruppe im Vergleich zur KG stärkere affektive Reaktionen („Arousal“, „Urge“, „Valence“) auf alle Loginbilder, wobei sie auf die Shoppingbilder mit höherem „Arousal“ und „Urge“ reagierte als auf die Kontrollbilder. Beim DPP und IAT ergaben sich keine Gruppenunterschiede. Die Stressbedingung (TSST vs. P-TSST) hatte keinen Einfluss auf die Performanz in CRP, DPP und IAT. Regressionsmodelle für die ShS-Gruppe ergaben keinen Effekt von Craving auf den Zusammenhang zwischen Stressreaktion und impliziten Kognitionen.

Diskussion und Schlussfolgerung

Die Ergebnisse stehen im Einklang mit früheren Studien zu Cravingreaktionen und deuten auf eine hohe generelle Reizreaktivität bei ShS hin. Hingegen liefern sie keine Belege für die Auswirkungen von akutem Stress auf Reizreaktivität, Aufmerksamkeitsverzerrungen und implizite Assoziationen. Zukünftige Studien sollten nicht auf Frauen beschränkt bleiben und Labor- und naturalistische Studiendesigns kombinieren, um die komplexen psychologischen Mechanismen zu untersuchen, die bei ShS vermutlich relevant sind.

Offenlegung von Interessenskonflikten sowie Förderungen

Ich bzw. die Koautorinnen und Koautoren erklären, dass während der letzten 3 Jahre keine wirtschaftlichen Vorteile oder persönlichen Verbindungen bestanden, die die Arbeit zum eingereichten Abstract beeinflusst haben könnten.

Erklärung zur Finanzierung: Die Arbeit aller Autor:innen, außer Christian J. Merz, erfolgte im Rahmen der DFG-Forschungsgruppe zu affektiven und kognitiven Mechanismen spezifischer Internetnutzungsstörungen (FOR2974, 411232260).

